

Calwer Wochenblatt.

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Nro. 83.

Erscheint wöchentlich zweimal, nämlich Mittwoch und Samstag.
Abonnementspreis halbjährlich 45 fr., vierteljährlich 24 fr.
Insertionspreis für die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 1/2 fr.

Samstag,
den 23. Oktober 1858.

Amthliche Verordnungen und Bekanntmachungen.

Revier Hirsau.
Kloßholz-Verkauf.
Am
Mittwoch, den 27. Oktober,
Nachmittags 2 Uhr,
aus dem Schlag Innerer Koblberg:
3 fehlerhafte und 1 gesunder Klob
mit zus. 247 C.
Zusammenkunft auf dem neuen
Berg beim Schlag.
Den 22. Oktober 1858.
K. Revierförsterei.
Fröhner.

Calw.

Die Güterbesitzer werden in Gemäßheit des §. 62 der Verfügung vom 3. Dezember 1832 aufgefordert, sämtliche Aenderungen, welche bei den in den Güterbüchern beschriebenen Grundstücken (in ihrer Substanz, Gattung, Art, Lage, Umfang u.) oder bei deren öffentlichen Rechtsverhältnissen im Laufe des letzten Rechnungsjahres sich zugetragen haben, alsbald zur Anzeige zu bringen.

Den 22. Oktober 1858.

Stadtschultheißen-Amt.

Schuldt.

Calw.

Gebühr für Ausschellen.

Die Polizeidiener, welche die Bekanntmachungen in der Stadt, das sogenannte Ausschellen besorgen, haben dafür von den Privatn, die es veranlassen, eine Gebühr von 18 fr. oder jeder von 9 fr. zu fordern.

Stadtschultheißen-Amt.

Schuldt.

Außeramthliche Gegenstände.

B. G.

Heute Abend findet die halbjährliche **Generalversammlung** statt. Tagesordnung: Rechenschaftsbericht, Neuwahl des Ausschusses und Abstimmung über neuangemeldete Mitglieder.

Einladung zur Wander-Versammlung der Gewerbe-Vereine (Rathhausaal in Stuttgart, Donnerstag, 28. Oktober, Vormittags 9 1/2 Uhr) **an Mitglieder der Gewerbe-Vereine und andere Freunde der Gewerbe.**

Tagesordnung:

- 1) Ueber die Zweckmäßigkeit des Anschlusses der württembergischen Gewerbevereine an die in der Bildung begriffenen Volkswirtschaftlichen Vereine in Deutschland;
- 2) über die fortwährende Steigerung der Brennmaterialpreise, den Nachtheil dieser Steigerung für die Gewerbe und die möglichen Mittel dagegen;
- 3) über Unterstützungsklassen für Gewerbetreibende;
- 4) über die Mittel für die schnellste und leichteste Einführung des Zollgewichts;
- 5) über die Entwicklung des Systems der Wandertelehrer;
- 6) über die Wirkungen, welche bis jetzt die Zusammenlegung mehrerer Zünfte gezeigt hat.

Ferner: Besuch des Musterlagers der königlichen Centralstelle und anderer gewerblichen Etablissements Stuttgarts u. s. w.
Ausschuß des Gewerbe-Vereins zu Calw.

Magd-Gesuch.

Ein geordnetes Mädchen findet auf Marini einen Platz; bei wem? sagt die Redaktion.

Calw.

Hochzeits-Einladung.

Nächsten Donnerstag, als am Simon- und Judas-Feiertag, feiern wir unsere Hochzeit im Gasthaus zum Waldhorn in Hirsau, wozu wir unsere Freunde und Bekannte höflich einladen.

Carl Schlotterbeck.
Sophie Jung.

Calw.

Modewaaren-Empfehlung.

Meine Karte ist für den Herbst und Winter mit allen Neuigkeiten ausgestattet, und bietet eine hübsche Auswahl in Satins, Ripps, Grosgrains, Victorias, Popelines und Chibets, sowie in Plaids und Poil de chèvre zu äußerst billigen Preisen. Um geneigten Zuspruch bittet
Albert Wegel.

Johannes Talmon, ledig, in Simmozheim hat 25—30 Gr. gut gedörrten

Zblättrigen Klee

zu verkaufen. 2)2.

Zimmer.

Ein heizbares Zimmer hat zu vermieten, auf Verlangen kann auch eins oder zwei Betten abgegeben werden.

Herrman, Schneider.

Geld auszuleihen gegen zweifache Versicherung: 400 fl. Pfleggeld zu 4 1/2 Procent bei Gottlob Raschold.

Verlorenes.

Vor acht Tagen ging von Calw nach Hengstett ein Stock (Rohr) verloren; der Finder wird gebeten, denselben gegen ein Trinkgeld, das den Werth des Stockes übersteigt, bei der Redaktion abzugeben.

Kastnofen.

Der Unterzeichnete verkauft einen eisernen Kastnofen sammt Zugehör.
Kutscher Bauer.

Landwirthschaftliches.

Ueber das Dörren des Obstes.

Vom Garteninspektor G. Lucas in Hohenheim.

(Schluß.)

Bei dem Dörren selbst ist Folgendes zu beachten:

11) Dem Kernobste gebe man Anfangs eine hohe Temperatur (60 bis 80 Gr. R.), und mäßige die Wärme später auf 45 bis 50 Gr. R. Früchte, die in ihrem Dampfe, der sich Anfangs schnell entwickelt, kochen können, wenn auch nur kurze Zeit, dörren besser und werden süßer, sowie schmackhafter, kochen sich auch viel besser, als nicht gesottene. Sowie man das Gesottensein bemerkt, wenn die Früchte nämlich so weich geworden, daß sie ohne besondere Mühe mit einem Strohhalm durchbohrt werden können, so wird bei niedriger Temperatur fortgedorrt, wozu es am Besten ist, zwei vollkommen geschiedene Dörräume, einen heißen und einen mäßig erwärmten, zu besitzen.

12) Zu langsames Dörren, sowie das Dörren bei fortwährend niedriger Temperatur gibt saures Obst. Die an der Luft getrockneten Apfelschnitzen sollten deshalb immer im Backofen noch eine kurze Zeit nachgedorrt werden, wodurch sie an Süße gewinnen, oder noch besser im Backraum vorgeдорrt werden.

13) Keine Obstsorte darf beim Dörren im Ofen langsam erkalten; sie verliert dadurch alles Ansehen und den schönen Glanz. Letzteren erhält das Obst, welches recht

heiß aus dem Ofen kommt und an der Luft schnell abkühlt, besonders schön.

14) Mehrmaliges Dörren und schnelles Erkalten befördert gewöhnlich die Süßigkeit des Obstes.

15) Die zum Dörren bestimmten Früchte, sei es Kern- oder Steinobst, ganz oder geschnitten, dürfen niemals auf einander gehäuft in den Dörrhürden liegen, sondern nur neben einander.

16) Zwetschgen, Kirschen, Weichseln und kleinere, ungeschälte, ganze Birnen zu Huzeln stellt man immer möglichst mit dem Stielende nach oben gekehrt in die Dörrhürden.

17) Zu stark gedörktes Obst wird zähe und kocht sich nicht mehr gut weich; vorzüglich darf aber das Dörren nicht bis zum Verbrennen oder Brenzlichwerden fortgesetzt werden.

18) Beim Steinobst darf, um das Auslaufen des Saftes zu verhüten, Anfangs nur schwach gedörkt werden; sobald die Stielwunden abgetrocknet sind, wird stärker geheizt.

19) Aus allen abgewelkten (halbgedörkten) Steinobstfrüchten lassen sich die Steine durch einen leichten Druck herauschieben, und auf diese Art ein werthvolleres Dörrobst erzielen.

20) Nur trockene Luft, nicht mit feuchten Dämpfen gesättigte, ist zum Dörren geeignet; man muß deshalb darauf bedacht sein, trockene warme Luft zuzuführen und die feuchte aus dem Dörraum fortzuschaffen. Dies geschieht durch nach Belieben zu öffnende und zu schließende Luftzüge, oder (den Dampf ableitende Röhren.

21) Alles gedörktes Obst muß nach der Vollendung des Dörrrens noch einige Tage an der Luft liegen, um nachzutrocknen.

22) Obst, welches bei fast ganzlichem Abschluß der Luft verpackt werden soll, braucht nicht so stark getrocknet zu werden, als jenes, welches auf gewöhnliche Art und Weise aufbewahrt wird; dies gilt besonders für die auf französische Art verpackten Pflaumen und Birnen; die aus Frankreich bezogenen Früchte

enthalten immer noch $\frac{1}{5}$ ihres Gewichtes Wasser.

23) Vollständig gedörktes Obst darf, wenn es auseinander gebrochen wird und man es mit den Nägeln zusammendrückt, keine Tropfen mehr zeigen.

24) Gedörktes Obst darf niemals warm verpackt oder in verschlossene Kästen gethan werden.

25) Zeigt sich später Schimmel oder stellen sich einzelne Maden oder Milben ein, so ist das Obst schleunig in eine hohe Temperatur (in den Backofen, nachdem das Brod herausgenommen) zu bringen und nochmals nachzudörren. Bei der Aufbewahrung an trockenen, luftigen Orten, wie in Kisten mit durchbrochenem Deckel, in Säcken auf der Hausbühne aufgehängt, halten sich die gedörkten Früchte recht gut 6—10 Jahre lang. Man findet noch jetzt (1855) gedörkte Früchte von 1847 in bester Qualität.

Unterhaltendes.

Trene bis in den Tod.

(Fortsetzung.)

Es war nicht die gezwungene Munterkeit, die zuweilen, vom Wein hervorgehoben, sich bei solchen Festen einfindet, und von den unarmherzigen Gästen bei den Haaren herangezogen wird, so daß sie schon erstorben ist, bevor man vom Tische aufsteht, sondern eine freie, feste Ausgelassenheit, die vom Menschen selber ausgeht und sich am Wein so groß und stark trinkt, daß sie jede Bekümmerniß beherrscht. Dennoch aber war an diesem Abende bei uns Allen ein Gefühl vorhanden, welches sich mit unserer Munterkeit in die Herrschaft theilte. Bei dem Wirthe war es der Stolz, daß er uns durch sein glänzendes Fest überragen konnte; bei uns Gästen war es der Reiz, daß uns die Mittel fehlten, es ihm nachzuthun.

Wir hätten uns freilich damit trösten können, daß es eigentlich unser Geld gewesen sei, welches zusammen geschossen dieses Fest ermöglicht hatte; denn wir hatten dasselbe, wenn auch



gerade nicht Meroni in die Hand, so doch auf den Tisch gelegt, woselbst die blanken Goldstücke mit verschiedenen bunten Kartenblättern in Berührung gekommen waren, was die Folge hatte, daß sie alle in Meroni's Geldbeutel hineinmarschirten. Was wir verloren hatten, war weitaus mehr als die Summen, womit die fast fürstliche Wohnung, die prachtvollen Kronleuchter und aller Glanz, der uns ärgerte, bezahlt worden waren. Damit hätten wir uns allerdings trösten können; aber das wollten wir nicht, wir wollten lieber mißgünstig sein.

Wir begannen daher zu prahlen. Einer rühmte seine unvergleichlichen Pferde und sein elegantes Fuhrwerk; ein Anderer seinen mächtigen Stammbaum, dessen Ursprung urkundlich im grauen Alterthum wurzelte; ein Dritter pries seine seltene Bildersammlung, und ein Vierter prunkte mit seiner Kenntniß aller lebenden und todtten Sprachen. Sie Alle hatten Etwas, und ich hatte Nichts. Der erbärmlichste Abenteurer unter uns war also glücklicher und daher stolzer als ich. Meine forschenden Gedanken wandten sich zuerst nach Dänemark zurück; aber daselbst fand ich keinen Trost. Mein guter alter Adel war jünger als der genannte; die schönen Güter meines Vaters waren nichts gegen die beschriebenen, und lügen und aufschneiden konnte ich nicht, selbst nicht in dieser Gesellschaft.

Meine umherschweifenden Gedanken änderten ihren Cours, flogen in mein Hotel und durchsuchten alle Winkel, ob daselbst nicht unter allen meinen Sachen sich etwas finden ließe, dessen ich mich rühmen konnte; allein vergebens. — Alle waren reicher als ich und konnten dasjenige kaufen, was ich befaß.

Matt und muthlos verberg ich mein Angesicht in meine Hände. Da ging mir endlich plötzlich ein Licht auf. Ein strahlendes Bild trat vor meine Seele — nicht eins, das mir nahe lag, nicht Helenen's Bild, wie mein durch das tägliche Anschauen erschlafttes Auge es jetzt sah, sondern

wie damals, als ich sie zum ersten Mal sah und von ihren Reizen hingegriffen wurde.

Ja, ich konnte mein Haupt wieder erheben; ich konnte alle diese prahlenden Zungen mit einem Worte binden und meinen stolzen Freunden Etwas zeigen, desgleichen sie nicht hatten und mir auch nicht zu entreißen vermochten — das junge, schöne Weib, das ich sicherer besaß als eine gekaufte Sklavin; denn jeder ihrer Gedanken gehörte mir. Jetzt mußte meine Niedergeschlagenheit schwinden, jetzt durfte ich mein Haupt stolz erheben; ich mußte meine Ehre unter den Andern herstellen und that es auch.

„Meine Herren!“ rief ich aufspringend; „ich lade Sie Alle auf morgen zum Frühstück bei mir ein. Was ich Ihnen bieten kann, steht weit unter diesem Feste; allein ich kann Ihnen etwas präsentiren, was uns hier fehlt: eine junge, schöne Wirthin.“

Ein lauter Jubel folgte meinen Worten, Aller Augen sahen auf mich, Aller Worte huldigten mir, und mitten in diesem Tumult hörte ich, ohne Weiteres dabei zu denken, wie ein junger ungarischer Edelmann in einem Tone und mit einem Befriedigung verrathenden Seufzer halblaut „ensin!“ sagte, als wenn ihm ein langgenährter Wunsch erfüllt worden sei.

Ich will nicht dabei verweilen, meinen Kampf mit Helenen zu schildern, um meinen Willen durchzusetzen. Sie weinte und bat; sie sagte mir, sie habe sich bei mir und in meiner Liebe verbergen wollen; ich sei der Einzige, der sie nicht verdammten dürfe, alle Anderen hätten dazu ein Recht und würden sich dessen bedienen. Erst als sie bemerkte, daß mein Entschluß unerschütterlich war, fügte sie sich in meinen Willen.

Die Gesellschaft hatte sich versammelt und die unruhige, gespannte Neugierde ihren höchsten Punkt erreicht. Ich ging jetzt fort, um Helene zu holen. Ein Ausruf der Unzufriedenheit entfuhr mir, als ich ihre Toilette sah. Sie trug ein schwarzes Sammetkleid; das blonde

Haar war mit einem schwarzen, blanken Kamm zur Hälfte aufgesteckt, zur Hälfte hing es in Locken herab, die wie helle Goldspangen auf das schwarze Kleid herniederfielen.

Ich hatte erwartet, daß sie sich so glänzend als möglich kleiden werde, und jetzt stand sie in einem Traueranzuge vor mir. Das gefiel mir keineswegs, dennoch aber konnte ich, nachdem ich sie genauer betrachtet hatte, ihr keine Einwendung machen. Ein schönes, gepuztes und freches Geschöpf hätten meine Freunde drinnen leicht herbeischaffen können, allein eine elegante Dame, ein Weib mit ruhiger, würdiger Haltung, das selbst in ihrer anspruchslosen Tracht so blendend schön war, konnten sie sicherlich nicht aufweisen.

Wie sie nun mit mir eintrat, versammelten die eingeladenen Männer sich sogleich um sie; allein ihre warme Huldigung und laute Bewunderung veränderten ihren kalten höflichen Ton nicht im Mindesten. Bei Tische machte sie die Honneurs wie eine vollkommene Dame; die muntersten Wiße lockten ihr kein Lächeln ab, und die freiesten Ausdrücke brachten sie nicht zum Erröthen, so abwesend und theilnahmslos saß sie da. Es war gleichsam, als wenn sie mir zeigen wollte, daß nur ihre Schönheit sich meinem Willen gebeugt und sie gezwungen hätte, bei Tische zu erscheinen.

Als nun der Ton etwas laut wurde, bot ich ihr meinen Arm, um sie hinaus zu begleiten. Die Gäste näherten sich, um ihre Hand zu küssen. Während alle diese Herren ihren heißen, bärtigen Mund auf ihre Hand drückten, betrachtete ich Helene genau: sie war bleich wie eine Todte, ihre Lippen verzogen sich unmerklich, und ihr Arm schlang sich fester um den meinigen.

Bei meiner Zurückkunft in die Gesellschaft bemerkte ich sogleich, welcher tiefen Eindruck meine Geliebte gemacht hatte, und wie sehr man mich um ihren Besitz beneidete. Ihr Name wurde nicht genannt, nicht ein Einziger machte eine Bemerkung über sie, sondern es begann eine

matte Unterhaltung über Tagesneuigkeiten, und alles Leben schien aus unserem Kreise gewichen zu sein. Es war, als wenn dem Ganzen ein Dämpfer aufgesetzt worden war, weshalb wir uns auch bald vom Tische erhoben.

Natürlicher Weise konnten wir uns nicht trennen; dies Frühstück war nur der Anfang zu einer Reihe Zerstreungen an diesem Tage, und wir gingen daher aus, um weitere Unterhaltung zu suchen. Inzwischen fand ich leicht einen Vorwand, nach Hause zurückzukehren, da ich Helene außer einigen beruhigenden Worten die Meldung machen wollte, daß ich ausbliebe. Im Entrée angekommen, hörte ich zu meiner Bewunderung Stimmen in dem daran stoßenden Zimmer.

Ich blickte durch ein Glas in der Thüre. Ein reicher Ungar, der Wildeste in unserem Kreise, saß drinnen auf dem Sopha. Helene ging im Zimmer umher und schien etwas zu suchen.

„Ihr Taschenbuch ist nicht zu finden,“ sagte Helene endlich und blieb vor ihm stehen. „Haben Sie es hier vergessen, so soll es Ihnen zugesandt werden. Jetzt rathe ich Ihnen, daß Sie sich beeilen, Ihre Kammeraden aufzusuchen.“

„Ach, das hat keine Eile!“ versetzte der Ungar mit einem unverschämten Lächeln. „Allein suchen Sie nur nicht mehr nach dem Buche, Sie finden es, aufrichtig gesagt, doch nicht; übrigens ist mein Taschenbuch, enthielte es auch noch so großen Reichtum, für mich nur ein bloßer Vorwand, um zu Ihnen zurückkehren zu können, da ich das Verlangen, Ihre Schönheit zu bewundern, als den wirklichen Grund dafür nennen kann.“

„Sie verlieren Ihre Zeit, mein Herr!“ sagte sie mit einer schneidenden Kälte in ihrer Stimme, „und werden nun schwerlich Ihre Freunde wieder finden können.“

„Nun denn, da Sie wünschen, daß ich keine Zeit verliere,“ antwortete er, indem er sie absichtlich mißverstand,

„so will ich rasch zur Sache gehen. Vor ein paar Monaten, kurz nachdem Sie hier angekommen waren, sah ich Sie zufällig in eine Kirche gehen. Sie waren schön genug dazu, selbst einen Katholiken in eine lutherische Kirche zu führen, und während des Gottesdienstes hatte ich Muße genug, Sie betrachten zu können. Seit jener Zeit habe ich nur an Sie gedacht, und, um mit Ihnen näher bekannt zu werden, habe ich mich Pahlen angeschlossen. Jedoch darf ich meine Liebe nicht erst nennen, um darauf einen Anspruch auf die Ihrige zu gründen; es würde weit ungewöhnlicher sein und mir somit ein größeres Recht auf Ihr Interesse geben, wenn es mir möglich wäre, Sie nicht zu lieben. Aber von meinem Reichtum will ich reden: wenn Pahlen Ihnen nur ein Zimmer in einem einfachen Hotel bietet, kann ich Ihnen einen Palast geben, und während er aus seinem halbleeren Geldsack kaum nur Thaler herauszupressen vermag, behauptet man, daß es mir, selbst beim besten Willen, unmöglich ist, so verschwenderisch zu leben, daß ich mein ungeheures Vermögen ruiniren könnte. Sie antworten mir nicht, Fräulein? Vielleicht ist mein Gesändniß etwas roh, etwas zu plögllich; aber Sie müssen sich erinnern, daß ich die Minute stehlen muß, die ich in Ihrer Nähe zubringen kann.“

Er hatte sich bei den letzten Worten erhoben und ergriff jetzt mit frecher Hand ihren Arm; allein sie zog sich mit einem solchen Abscheu im Blicke zurück, als wenn der reiche Ungar ein giftiges Ungeziefer gewesen wäre.

„Ich bin nur ein armes, unwissendes Mädchen, mein Herr!“ rief sie endlich; „deshalb verwundert Ihr Gesändniß mich so sehr, denn erst heute lerne ich begreifen, wie ein Edelmann seinem Freunde dankt, der ihm gastfrei und vertrauensvoll sein Haus öffnet.“

„Ah, mein Schätzchen!“ versetzte der Ungar, „wären Sie Pahlen's Gemahlin oder Schwester, dann würde meine Ehre es mir verbieten,

Ihre Schönheit zu sehen und zu bewundern; allein in Ihrer freien, unbundenen Stellung gibt es, Gott sei Dank, nichts, was Sie am Hören und nicht am Sprechen hindern kann.“

Scham und Zorn jagten ihr das Blut wie rothe Wolken über die schönen Wangen, als sie den Mann so reden hörte. „Mein Herr!“ begann sie jetzt, „Sie sind ein Fremder, und ich will so höflich sein, Ihnen zu sagen, daß Sie mir nichts weiter als gleichgültig sind. Die Beleidigungen, mit welchen Sie mich während unserer Uuterredung überschüttet haben, haben deshalb auch keinen Eindruck auf mich gemacht. Wenn dagegen Graf Pahlen, den ich aus tiefstem Grunde meines Herzens liebe, ein solches Wort, wie Sie gesagt hätte, wenn er das arme Mädchen so verhöhnt hätte, das allein, wenn alle Anderen es verachten, sich auf Denjenigen stützen kann, der es zu lieben vorgiebt, so wäre ich doch von ihm, arm und verlassen, in die Welt gegangen, wäre er auch so vornehm und reich, daß er Sie, der Sie so stolz auf ihr Geld und Ihren Rang sind, unter seine Diener zählte.“

Der Ungar lachte, aber sein Lachen klang hohl und verstimmt. „Sie glauben also unbedingt an Graf Pahlen?“ fragte er und setzte sich wieder.

Sie war schon bei der Thür, um sich zu entfernen, und ihre Hand berührte schon den Griff, als diese Frage sie zum Stillstehen zwang und folgende Antwort hervorrief: „Ich vertraute ihm so fest, als ich entschlossen bin, Sie nicht weiter anzuhören.“ (Fortf. folgt.)

Gold-Cours.

Frankfurt, den 19. Oktober.

	fl.	kr.
Visholen	9 32 ¹ / ₂	33 ¹ / ₂
Friedrichsd'or	9 53 ¹ / ₂	54 ¹ / ₂
Holländ. 10 fl.-Stück	9 39 ¹ / ₂	40 ¹ / ₂
Dukaten	5 29 ¹ / ₂	30 ¹ / ₂
20 Frankenstücke	9 19	20
Engl. Sovereigns	11 40	44
Preussische Kassenscheine	1 44 ¹ / ₂	7 ¹ / ₂

Gottesdienst am 24. Oktober:
Vormittags Herr Dekan Heberle,
Nachmittags Herr Helfer Rieger.